

lich der Vorstellung einer alternativen politikdidaktischen Konzeption hätte in dem Band noch stärker auf die genetische Politikdidaktik Andreas Petriks eingegangen werden können.

Ansonsten bestätigt der Band auch im zweiten Teil, dem Methodenteil, den sehr überzeugenden Eindruck. Die einzelnen Methoden, die der Einstiegsphase, der Informations- und Analysephase, der Anwendungsphase, kommunikativem und simulativem politischen Handeln sowie der politischen Urteilsbildung zugeordnet sind, und um einen Abschnitt zu Sozialformen und Methoden zur Leistungsmessung und -beurteilung ergänzt wurden, werden praxisorientiert vorgestellt und unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Literatur kritisch reflektiert. Zudem enthält der Band zu vielen Methoden Checklisten, die Lehrkräften den Einsatz von Methoden erleichtern sollen, und Kopiervorlagen. Beides ist dem Band als Downloadmaterial beigelegt. Zwar könnte die kritische Reflexion der Methoden stellenweise ergänzt werden. Insgesamt bietet der Band jedoch eine gelungene Methodenauswahl, führt zielführend und kompakt in die Methoden ein und nennt wesentliche Chancen und Risiken beim Einsatz der jeweiligen Methode. Der angepasste Einsatz der Methoden im Unterricht sowie die Arbeit mit den Kopiervorlagen bestätigt diesen Eindruck auch in der Praxis und lässt deutlich werden, dass die Autor:innen in ihren Beiträgen fachdidaktisch-wissenschaftliche Expertise und Professionswissen zugleich vereinen.

Berücksichtigt man, dass die Methoden und didaktischen Vorschläge an Lerngruppen sowie an eigene Bedürfnisse und Erfahrungen angepasst werden müssen (vgl. S. 13), ist der Band, mit wenigen und nicht weiter problematischen Einschränkungen, allen Lehrkräften zu empfehlen, die auf der Suche nach einem wissenschaftlich fundierten und praxisorientierten Band sind, der sowohl Methoden für den Politikunterricht als auch politikdidaktische Grundlagen übersichtlich, kritisch, differenziert und reflektiert zusammenstellt. Neben Klassikern zu Methoden der politischen Bildung wie dem Band „Politik-Methodik - Handbuch für die Sekundarstufe I und II“ von Dagmar Richter und Sibylle Reinhardt aus dem Jahr 2007 ist der Band in jedem Lehrer:innenbüchcherregal in Griffnähe gut aufgehoben.

*Hendrik Küpper*



*Michael May / Gudrun Heinrich (2020): Rechtsextremismus pädagogisch begegnen. Handlungswissen für die Schule. Stuttgart: Kohlhammer*

Rechtsextremismus ist ein Problem unserer Gesellschaft, das auch in der Institution Schule auftritt. Die Schule kann dieses Problemfeld nicht ignorieren, weil ihr Bildungsauftrag an demokratische Werte gekoppelt ist, die durch Rechtsextremismus und Rechtspopulismus infrage gestellt werden. Michael May und Gudrun Heinrich möchten mit ihrem Buch eine „Unterstützung“ (S. 12) für den Umgang mit diesem Problemfeld in der Schule bieten. Als richtungsgebend stellen die Autoren die folgenden Fragen heraus: „Was ist unter Rechtsextremismus zu verstehen, welche Ursachen hat er, wie ist er etwa von Rechtspopulismus abzugrenzen? Was kann getan werden, um die Schüler/innen von Rechtsextremismus abzuhalten, wie kann man mit Schüler/innen arbeiten, bei denen bereits rechtsextreme Einstellungsfacetten zum Vorschein kommen? Ist Schule Teil der Lösung oder eher Teil des Problems? Was können Schule und Unterricht gegen die Verbreitung rechtsextremer Einstellungen und Verhaltensweisen bewirken?“

Die Einleitung des Buches (Kapitel 1) offeriert einen Problemaufriss, der in die Thematik einführt und ihre Relevanz auf den Punkt bringt. Es folgt eine sachanalytische Auseinandersetzung mit den Phänomenen Rechtsextremismus, Vorurteile, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Rechtspopulismus und Hate Speech sowie mit verschiedenen Erklärungsansätzen, die den Leser/innen einen grundlegenden Überblick zur Sache geben (Kapitel 2 und 3).

Im Anschluss daran gehen die Autoren auf die pädagogische Präventionsarbeit ein (Kapitel 4). Ihre zentrale These lautet, dass Anerkennung das „Schlüsselkonzept schulischer Präventionsarbeit“ sei (S. 74). Die inhaltlich-ideologische Ablehnung von Rechtsextremismus dürfe den Blick für die pädagogische Bedeutung persönlicher Anerkennungsverhältnisse im Kontext Schule nicht verstellen. May und Heinrich verdeutlichen, dass „Anerkennung“ auf der persönlichen Ebene „so-

wohl eine Notwendigkeit für eine stabile Identitätsbildung der Schüler/innen“ darstelle „als auch einen Beitrag dazu“ leisten könne, „die Ausbildung rechtsextremer Einstellungen zu verhindern und in diesem Sinne präventiv zu wirken“ (S. 76). Dieser Leitgedanke, der sich durch das gesamte Buch zieht, ist klug. Er hebt sich von gängigen Ratschlägen, die auf Ausgrenzung von und „Haltung zeigen“ gegen rechts orientiert sind, bewusst ab, weil diese im Kontext Schule durchaus problematisch sein können. Die Bandbreite der darauf aufbauenden Präventionsstrategien reicht von der Förderung der Schülerpartizipation über die „Entwicklung einer wertschätzenden und zugewandten Interaktionsqualität in Schule und Unterricht“, die Wissensvermittlung im Unterricht, die Anbahnung und das Training sozialkognitiver Kompetenzen, „um gegen Vorurteile und gegenseitige Abwertung vorzugehen“, die „Entwicklung von Einstellungen durch Kontakt“, das „Argumentieren“, die „Kooperation mit außerschulischen Trägern“ bis hin zum Ziehen „roter Linien“ und zur Schulentwicklungsarbeit (Kapitel 4, 5 und 6).

Abschließend diskutieren May und Heinrich, inwieweit es im Kontext Schule nicht nur um eine pädagogische, sondern auch um eine inhaltlich-politische Auseinandersetzung mit denjenigen konservativen Orientierungsgehalten gehen müsse, die ab einer bestimmten Ausprägung zwar Teil des rechtspopulistischen oder rechtsextremen

Denkens sind, aber nicht genuin und nicht ausschließlich zu diesem gehören (Kapitel 7). Es bestehe daher die Herausforderung „zusammen mit Schüler/innen, die dorthin tendieren, auch Wege auszuloten, *konservativ* zu sein, ohne menschen- und demokratiefeindliche Konsequenzen zu riskieren“ (S. 159; Hervorheb. i.O.). Hier zeigt sich abermals eine neue, interessante Perspektive, die die fachdidaktische und pädagogische Diskussion bereichert.

Das Buch überzeugt durch seinen analytisch-abwägenden Stil, der sich vor allem darin ausdrückt, dass nicht nur die Chancen, sondern auch die Grenzen der einzelnen Präventionsmaßnahmen reflektiert werden, sowie durch seinen konsequenten Praxisbezug. Hervorhebung verdienen in diesem Zusammenhang die im Buch enthaltenen Praxis- und Übungsbausteine, die Ideen für die Praxis geben und zum Nach- und Weiterdenken einladen.

Insgesamt bleibt festzuhalten: Das Buch ist Praktiker/innen, Lehramtsanwärter/innen im Vorbereitungsdienst und Studierenden im besonderen Maße zu empfehlen. Zugleich stellt es mit seinen programmatischen Gedanken einen wichtigen Diskursbeitrag für die Didaktik der politischen Bildung und die Demokratiepädagogik dar.

*Christian Fischer*